

Walter Schicho

Namibia: Ein reiches Land und seine armen Leute

Mehr als doppelt so gross wie Deutschland und die Schweiz zusammen, hat Namibia jedoch nur knapp 2,8 Mio. Einwohner. Das Binnenland ist vom Meer durch eine weite Wüstenzone getrennt, dazu ist die Küste vom Meer her schwer erreichbar. Lange auf dem Reissbrett gezogene oder Flüssen folgende Grenzen verweisen darauf, dass die Grenzlande kolonialpolitisch wenig umstritten (wenig interessant) waren. Eine Ausnahme macht der Caprivizipfel, der Namibia als Ergebnis des Helgoland-Zanzibar-Vertrags zwischen Deutschland und Grossbritannien einen Zugang zum Zambezi verschaffte.

Kulturell wie wirtschaftlich unterscheiden sich die Gesellschaften im Norden deutlich von denen im Süden. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in den nördlichen Provinzen, die auch den wesentlichen Teil der Agrarproduktion liefern, während der mittlere und südliche Teil sich vorwiegend zur Viehzucht eignet, aber auch eine Fülle an Bodenschätzen bietet.

„Einerseits ist die Freiheit Namibias auf Erz gebaut, auf Uran, Kupfer, Diamanten, ein wenig Gold und vielleicht manches andere im Boden, was unter dem Sand zu erkunden bleibt,“ schrieb die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 20. März 1990, zur Unabhängigkeit Namibias. *„Andererseits steht der junge Staat buchstäblich auf flüchtigem Sand: Wüsten im Westen wie im Osten, eine ausgedörrte Farmwirtschaft und ein zwar etwas besser bewässertes, aber vom Krieg verheertes und bitter armes Gebiet schwarzafrikanischer Bauernwirtschaft im Ovamboland an der Nordgrenze, wo die Hälfte der Einwohner zu Hause ist.“*

Seit 1884 Zielgebiet deutscher Kolonisierung wurde „Deutsch-Südwestafrika“ zu einer Siedlerkolonie; Deutsch war bis zur Unabhängigkeit eine der Amtssprachen und ein guter Teil der etwa 6% „Europeans“ hatten 2011 gem. Volkszählung Deutsch als Erstsprache. Der Widerstand der Herero und Nama wurde den Kolonisatoren zwischen 1904 und 1907 zum Anlass der Ausrottung grosser Teile der Bevölkerung im Süden (ein Genozid – erst 2015 fand sich das offizielle Deutschland bereit, die Vernichtung der Herero als „Völkermord“ zu benennen). Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Kolonie ein C-Mandat Südafrikas, das das Gebiet bis 1990 unter Einsatz von Apartheidmassnahmen, Polizeigewalt und – vor allem nach Beginn des Befreiungskampfes – Militär kontrollierte.

Die Besatzer schufen Bergwerkszonen, requirierten Land für weisse Farmer, sperrten die Bevölkerung in Reservate, nutzen ihre billige Arbeitskraft aus und marginalisierten afrikanische Bauern und Hirten; besonders galt dies für die San („Buschmänner“), die von den Siedlern wie von Afrikanern versklavt und ausgebeutet wurden.

Die wirtschaftliche Entwicklung wurde durch die Siedler, die Mandatsverwaltung und fremdes Kapital bestimmt und ist bis heute auf die Produktion von Rohstoffen und den Export von Vieh und Fisch ausgerichtet. Der Tourismus wird in rezenter Zeit immer bedeutender, hat jedoch ökologisch und sozial negative Auswirkungen. Bereits 1921 wurde Namibia Teil der *Southern African Customs Union* und ist dies heute noch. Aus Eigenem kann Namibia die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln kaum zur Hälfte decken.

1966 begann die SWAPO (*South West African People's Organisation*) den bewaffneten Kampf für die Unabhängigkeit; im gleichen Jahr erklärte die UNO das Mandat für beendet, doch Südafrika ignorierte dies. 1971 kam endlich ein Boykottaufruf an alle UNO-Mitglieder, doch blieben die Massnahmen weitgehend wirkungslos, weil die westlichen Grossmächte sich Sanktionen verweigerten. Südafrika setzte nach dem Ende der portugiesischen Kolonialherrschaft (1975) auf

eine „interne Lösung“ und die Eingliederung Namibias als 5. Provinz der Republik Südafrika. Erst 1990 kam es, im Kontext des Zusammenbruchs des Sozialistischen Blocks, zu einer mehr oder minder einvernehmlichen Unabhängigkeit.

Die SWAPO kontrolliert bis heute die Politik des Landes, lange durch eine Zwei-Drittelmehrheit im Parlament und vor allem das Monopol auf die Präsidentschaft; Verfassungsänderungen haben dem Staatschef weitreichende Befugnisse verschafft. Sam Nujoma, Präsident der Befreiungsbewegung, war Staatschef Namibias bis 2005. Die internen Auseinandersetzungen in der Bewegung, Menschenrechtsverletzungen und die gewaltsame Absicherung der Führungselite durch Beseitigung kritischer Mitglieder wurden nach 1990 zwar öffentlich, brachten die Dominanz der Partei SWAPO aber nicht in Gefahr. Dem „Gründungsvater der namibischen Nation“ folgten mit Hifikepunye Pohamba (2005-2015) und Hage Geingob (seit 2015, 2019 wiedergewählt) zwei weitere Führungsmitglieder aus der Zeit des Befreiungskampfes. Noch ist offen, wie der Generationenkonflikt zwischen den „Freiheitskämpfern“ und den Vertretern der jungen Generation (die „born free“) verlaufen wird - angesichts eines Durchschnittsalters der Bevölkerung von knapp 22 Jahren machen die nach der Unabhängigkeit Geborenen eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung aus. So zeichneten sich bereits in den Wahlen von 2019, und vor allem in den Regional- und Lokalwahlen von 2020 deutliche Veränderungen ab. SWAPO verlor in zahlreichen Gemeinden und Regionen die Mehrheit an die Opposition, mit eingeschlossen Windhoek, Walvis Bay und Swakopmund. Job Amupanda von *Affirmative Repositioning* wurde für ein Jahr Bürgermeister von Windhoek, bevor ihn Sade Gawanas vom *Landless People's Movement* ablöste. Mit Job Amupanda (* 1987) und Sade Gawanay (* 1989) begann recht deutlich ein Generationenwechsel in Namibias Politik.

Mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 4.732,6 US (Kaufkraftbereinigt 9.490,26 US-\$) in 2022 gehört Namibia in die Gruppe der *higher middle-income countries*. Das sagt aber wenig darüber aus, wie es der breiten Bevölkerung geht. Was die durch den Gini-Koeffizienten gemessenen Einkommensunterschiede betrifft nimmt Namibia hinter Südafrika Platz zwei bei den höchsten Werten ein; gem. dem *Multidimensional Poverty Index* zählen 43,3% der Bevölkerung zu den Armen. Die Arbeitslosenrate liegt über 20% und beträgt für junge Menschen das Doppelte. Andererseits kann sich die Regierung darauf berufen, als eines der wenigen afrikanischen Länder eine Alterspension eingeführt zu haben.

Im langfristigen Entwicklungsplan von 2004, *Namibia Vision 2030*, heisst das oberste Ziel: „Sicherstellen, dass Namibia eine faire, gendersensible, soziale und engagierte Nation ist, in der alle Bürger_innen ihre vollen Fähigkeiten in einer sicheren und lebensgerechten Umwelt realisieren können.“ Inzwischen ist mehr als die halbe Zeit verflissen und die meisten grossen Probleme konnten die Regierungen noch nicht in den Griff bekommen. Korruption, Vetternwirtschaft, schwankende Weltmarktpreise für Rohstoffe, die Verschlechterung der Klimaverhältnisse und zuletzt die Covid-Pandemie erschweren die Entwicklung. Aus sozial-politischer Sicht besonders wichtig sind die Landreform und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Der Kleinstaat auf grosser Fläche kann sich aufgrund seiner Einkünfte durchaus eine soziale Unterstützung der Ärmsten leisten; eine grundlegende Umverteilung zwischen dem reicheren Viertel und dem armen Rest zeichnet sich allerdings nicht ab. 2015 erhielt das ärmste Fünftel der Bevölkerung 2,8% der gesamten Einkommen, das reichste Fünftel sicherte sich 63,7%.